

Glaube braucht Erfahrung

Predigt zum Fest Verklärung des Herrn 2017 (2 Petr 1,16-19)

Ist das echt so passiert, wie es dasteht?, fragen die Kinder in der Schule ihren Religionslehrer, als sie die Geschichte von der Stillung des Seesturms lesen. Das gibt's doch gar nicht, dass auf ein einziges Wort hin ein aufgepeitschter See plötzlich ruhig wird.

Das sind doch alles Märchen, was uns da über die Entstehung der Welt und von Adam und Eva erzählt wird. Was soll das: die Frau aus der Rippe des Mannes, die Evolutionstheorie sagt da was ganz anderes.

Und überhaupt das mit dem Glauben. Da machen wir uns was vor. Gott ist doch eine Projektion unserer Wünsche. Wir erfinden ihn, damit wir mit dem Leben besser zurechtkommen.

Diese Anfragen heutiger Menschen sind gar nicht so weit entfernt von den Anfragen an den Glauben, mit denen sich der Verfasser des 2. Petrusbriefes auseinandersetzt. Alles Fabeleien, alles irgendwelche klug ausgedachten Geschichten, die da uns erzählt und beigebracht wurden – so lautet der Verdacht. Und der Verfasser bringt ein Gegenargument ins Spiel. Er schlüpft in die Rolle des Petrus der Verklärungsgeschichte und meint: Wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe. Wir haben diese Stimme, die vom Himmel kam, mitgehört. Wir haben doch eine authentische Glaubenserfahrung gemacht.

Da stimme ich dem Verfasser des 2. Petrusbriefes zu: Das einzige Argument für die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft ist die Erfahrung, die Menschen mit dem Glauben machen.

Und davon ist die Bibel voll. In ihr finden wir eine lange Geschichte von Glaubenserfahrungen, angefangen von Abraham bis hin zur Gotteserfahrung Jesu. Wie viele unterschiedliche Erfahrungen des Glaubens sind in diesem Buch gesammelt, von Frauen und Männern, von jungen und alten Menschen; Erfahrungen im Glück und im Elend, in Gesundheit und Krankheit, in menschlicher Größe und Schuld. All diese Erfahrungen wurden verdichtet in Texten, die dazu einladen wollen, unsererseits in die Welt des Glaubens einzutreten und sie am eigenen Leib zu erfahren.

Ich bin überzeugt, dass ein Christentum, in dem Lehrsätze an erster Stelle stehen, die einfach geglaubt werden sollen, keine Zukunft mehr hat. Glaube wird nur dort Wurzeln fassen, wo Menschen selbst Glaubenserfahrungen machen. Und das heißt: ihr Leben im Licht der Bibel ein wenig besser verstehen – und meistern.

Konkret: Ich höre einen biblischen Text – und spüre plötzlich: Genauso geht es mir auch. Oder: Da gibt es rätselhafte und dunkle Stellen in meinem Leben, mit denen ich nicht zurechtkomme. Und da lese ich einen biblischen Text – und spüre: Damit stehe ich nicht allein. Auch andere haben damit gekämpft – und trotzdem daran geglaubt, dass Gott sie nicht verlassen hat; oder: haben laut aufgeschrieben und protestiert. Ich darf das auch.

Vermutlich ist es so: Die unterschiedlichen Bilder, mit denen biblische Texte Erfahrungen von Menschen zur Sprache bringen, können erst dann entschlüsselt werden, wenn ich selbst in eine ähnliche Lage komme.

Der Bub, der bezweifelt, dass ein aufgewühlter See durch ein Wort zur Ruhe kommt, wird die Wahrheit dieser Geschichte vielleicht erst verstehen, wenn er selbst es einmal erlebt hat, dass ihm das Wasser bis zum Hals gestanden war, er im Leben hin- und hergeschleudert wurde – und er dann ein Wort hören durfte, das ihm neu Boden unter die Füße gelegt hat.

Der Jugendliche, der die Geschichte von Adam und Eva und der Rippe für einen Schmarren hält, wird den tiefen Sinn vielleicht erst dann verstehen, wenn er die Erfahrung macht, dass ein Mensch seinem Herzen so nah ist wie seine eigene Rippe und dies der größte Schatz in seinem Leben ist.

Liebe Zuhörer, in vielen Bauernhäusern war früher der Spruch zu finden: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen. Ob das nicht auch von unserem Glauben gilt. Eintreten in die Geschichte von Glaubenserfahrungen, meine eigenen dazulegen, um sie anderen wiederum weiterzugeben, in der Überzeugung: Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Fabeleien gefolgt, sondern haben die Kraft des Glaubens erfahren.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Eine alte Volksweisheit lautet: Trau, schau, wem! Diese rät, bevor du jemandem wirklich vertraust, schenk ihm nicht vorschnell dein Vertrauen. Folge nicht allem, was momentan so in ist oder was dir als erstrebenswert vorgegaukelt wird.

Vor allem Menschen, die von Menschen oder einer Sache enttäuscht sind, sind unsicher, wem kann ich oder was kann ich überhaupt noch glauben, worauf kann ich mich verlassen.

Solche Menschen, die im Glauben unsicher geworden sind, spricht die heutige Lesung aus dem 2. Petrusbrief an. Interessant ist, welchen Rat er ihnen gibt.

Fürbitten

In einem Lied heißt es: Worauf sollen wir hören, sag uns worauf? So viele Geräusche, welches ist wichtig? So viele Parolen, welche ist richtig? Gott, wir bitten dich:

Für deine Kirche, die auf ihrem Weg durch die Zeit unsicher geworden ist. Lass sie aus den Erfahrungen, die Menschen der Bibel in schwierigen Zeiten gemacht haben, neuen Mut schöpfen und neue Wege finden.

Für Menschen, die es schwer haben, in Ängsten leben und das Vertrauen in Menschen und ins Leben verloren haben. Lass sie Menschen begegnen, die ihnen vertrauenswürdig sind und Zuversicht vermitteln.

Für alle, die auf der Suche nach dem richtigen Weg in ihrem Leben sind. Hilf ihnen, die Hinweise auf ihrem Lebensweg zu entdecken und zu entschlüsseln.

Für alle, die dir heute dankbar sind für das Geschenk ihres Lebens und ihres Glaubens und für alles, was sie in ihrem Leben bewirken konnten. Lass sie auch den Dank ihrer Angehörigen spüren.

Für uns selbst, dass wir uns mit unseren Lebenserfahrungen in den alten Texten der Bibel wiederfinden können und sie uns helfen, Wege im Leben zu finden.

Für unsere Verstorbenen, die sich auf dein Wort im Leben verlassen haben und in der Hoffnung gestorben sind, dass sich das, was sie geglaubt haben, bei dir erfüllt. Wir beten heute für....